

© **Schwerpunkt »Wandel & Widerstand«**

## **Ungeliebte Transformation**

Wie Landwirte und Landwirtinnen auf die Ökologisierung des Agrarsektors schauen – eine Typologie

von Hajo Holst, Steffen Niehoff und Martin Franz

*Die Landwirtschaft gehört zu den Schlüsselfeldern eines sozial-ökologischen Umbaus der Wirtschaft. Landwirtschaft gilt zum einen als einer der größten Verursacher der ökologischen Probleme der Gegenwart, zum anderen wirken Umweltverschmutzung, Ressourcenübernutzung und Erderwärmung auch auf die landwirtschaftliche Produktion zurück. Zwar hat die Agrarpolitik in den letzten Jahren erste Ökologisierungsschritte auf den Weg gebracht, um vor allem die ökologischen Nebenfolgen der Intensivlandwirtschaft mit ihrer industriellen Produktionsweise einzuhegen. Allerdings haben nicht zuletzt die Proteste im Winter 2023/24 gezeigt, dass die Transformation innerhalb der Landwirtschaft umstritten ist – jedoch aus unterschiedlichen Gründen. Auf der Basis von Befragungen und Interviews entwickelt der folgende Beitrag eine Typologie von vier unter Landwirt:innen verbreiteten Haltungen zur sozial-ökologischen Transformation. Sie unterscheiden sich deutlich in den Einschätzungen zum anthropogenen Klimawandel und zur Ökologisierung der Landwirtschaft, weisen jedoch überraschende Gemeinsamkeiten in der Kritik an der politischen Ökonomie der Agrarwirtschaft auf.<sup>1</sup>*

Um die ökologischen Nebenfolgen der industriellen Landwirtschaft einzuhegen, wurde die Agrarpolitik seit Anfang der 2000er-Jahre schrittweise auf europäischer wie nationaler Ebene um Ökologierungsmaßnahmen sowie Vorgaben für einen verbesserten Tierschutz ergänzt. Innerhalb der Landwirtschaft ist die beginnende Transformation allerdings umstritten, was nicht zuletzt die Landwirtschaftsproteste vom Winter 2023/24 gezeigt haben. Über mehrere Monate wurde beinahe täglich an irgendeinem Ort Deutschlands protestiert. Vordergründig eine Reaktion auf Pläne der Bundesregierung, Steuererleichterungen für landwirtschaftliche Betriebe zurückzufahren, drückten sich in den Protesten tieferliegende sozial-ökologische Transformationskonflikte aus.<sup>2</sup> Ein Teil der Landwirt:innen fühlt sich durch die beginnende Transformation und die sich ändernden gesellschaftlichen Erwartungen an Naturschutz und Tierwohl immer stärker unter Druck gesetzt und zudem kulturell an den Rand der Gesellschaft gedrängt.<sup>3</sup> Aufgrund der großen Beteiligung handelte es sich bei der Protestwelle aus dem Winter 2023/24 wahrscheinlich um die bislang größte Gegenbewegung gegen die sozial-ökologische Transformation in Deutschland.

An diesen Punkten setzt die folgende Analyse an. Im Rahmen unseres Projektes »Landwirtschaft in der Krise?«<sup>4</sup> wurden im Nachgang zu der Protestwelle im Frühjahr 2024 mittels eines Online-Fragebogens 1017 Landwirt:innen befragt und 34 qualitative Interviews geführt, auch mit Vertreter:innen landwirtschaftlicher Berufsverbände.<sup>5</sup> Ziel war es, ein besseres Verständnis für die Proteste sowie die zugrunde liegenden Perspektiven landwirtschaftlicher Akteure auf die Transformation des Agrarsektors zu gewinnen:

- Warum haben so viele Landwirt:innen im Winter 2023/24 protestiert?
- Wie schauen die Akteur:innen auf die Ökologisierung des Agrarsektors und die gesteigerten Anforderungen im Bereich des Tierschutzes?
- Wie nehmen Landwirt:innen die Agrarpolitik wahr?
- Und wie erleben sie die wirtschaftliche Lage der Landwirtschaft und des eigenen Betriebs?

Bereits ein erster Blick auf die Befragungsdaten zeigt, dass die Skepsis gegenüber der in der Agrarpolitik verankerten Ökologisierung eine tragende

Rolle in der Protestwelle gespielt hat: 83 Prozent der Landwirt:innen, die sich im Winter 2023/24 an mindestens einer Demonstration beteiligt haben, stimmen der Aussage zu, dass Umweltschützer:innen einen zu großen Einfluss auf die Politik haben. Unter jenen, die nicht auf die Straße gegangen sind, ist die Zustimmung deutlich geringer. In den Augen der Protestierenden liegt das Problem aber nicht nur in der Agrarpolitik: 78 Prozent der Protestierenden sind der Meinung, dass sich die gesellschaftlichen Erwartungen an Umweltschutz und Tierwohl kaum erfüllen lassen (siehe Kasten).

Auf den zweiten Blick zeigen unsere Daten jedoch, dass es unter Landwirt:innen sehr unterschiedliche Haltungen zur sozial-ökologischen Transformation gibt. Zentrales Ergebnis der Analyse ist nämlich eine Typologie von vier unter Landwirt:innen verbreiteten Haltungen zur sozial-ökologischen Transformation. Die vier Transformationsperspektiven weisen überraschende Gemeinsamkeiten in der Kritik an der politischen Ökonomie der Agrarwirtschaft auf, unterscheiden sich jedoch deutlich in den Einschätzungen zum anthropogenen Klimawandel und zur Ökologisierung der Landwirtschaft. Die Proteste vom Winter 2023/24 wurden von Landwirt:innen mit den beiden ökologisierungsskeptischen Haltungen (der klimawandelskeptischen Transformationsopposition und der liberalen Bevormundungskritik) dominiert, die beiden positiv auf die Transformation blickenden Perspektiven (die ökologisierungsoffene Bürokratiekritik und die ökosoziale Systemkritik) beteiligten sich hingegen kaum (Tab. 1).

## I. Klimawandelskeptische Transformationsopposition

Ausgehend von einer Relativierung, zum Teil sogar Leugnung des anthropogenen Klimawandels lehnt die erste Gruppe von Landwirt:innen eine Ökologisierung des Agrarsektors kategorisch ab. Die klimawandelskeptischen Transformationsgegner:innen erleben die beginnende Ökologisierung als ideologisch motivierten Angriff auf die Landwirtschaft als Ganzes. Nichtregierungsorganisationen und Umweltschützer:innen treiben in ihren Augen die Transformation ohne landwirtschaftliches Fachwissen voran. Eingebettet ist die Diagnose einer von außen der Landwirtschaft aufgezwungenen Transformation in das Bild eines emotional aufgeladenen Kulturkampfes, in dem sich urbane »grüne« Milieus und Landbevölkerung unversöhnlich gegenüberstehen und die Landwirtschaft nicht nur wirtschaftlich unter Druck gerät, sondern die kulturelle Lebensführung der Landbevölkerung abgewertet wird. Ein konventioneller Landwirt macht deutlich, dass die Transformationsopposition auch auf einem Gefühl gesellschaftlicher Missachtung basiert:

»Wir Landwirte werden nicht mehr als Experten für Landwirtschaft angesehen, sondern als Laien, die von der Politik ihren Beruf erklärt bekommen müssen, das verärgert mich im täglichen Leben. [...] Umweltschützer werden als Experten für Landwirtschaft und Umwelt akzeptiert, auch wenn sie absolut keine Ahnung haben. Die Politik hört dann auf die lauten Umweltschützer, anstatt sich an Fakten zu orientieren. Die po-

### Skepsis gegenüber Ökologisierung

Mehr als neun von zehn Protestteilnehmenden 2023/24 äußerten, dass sie sich ärgern, wenn ihnen von Umweltschützer:innen vorgeschrieben wird, wie sie wirtschaften sollen. Auch 60 Prozent der Nicht-Teilnehmenden stimmte dieser Aussage zu. Gerade unter den Protestierenden ist zudem der Anteil derjenigen hoch, die skeptisch gegenüber den gesellschaftlichen Diskussionen über den Klimawandel sind (über 51 Prozent halten die ökologischen Probleme und das Gerede über den Klimawandel für übertrieben). Über drei Viertel der Protestteilnehmenden (83 Prozent) sind der Meinung, dass Umweltschützer:innen einen zu großen Einfluss auf die Politik haben. Gleichwohl vertrat nur knapp jeder zweite Nicht-Teilnehmende (46 Prozent) diese Meinung.

Die Befragten äußerten sich zudem kritisch darüber, welche Erwartungen bezüglich Umweltschutz an die Landwirtschaft gestellt werden. Über drei Viertel der Protestteilnehmenden (78 Prozent) halten die gesell-

schaftlichen Erwartungen an Tierwohl und Naturschutz für nicht erfüllbar, während es bei den Nicht-Teilnehmenden nur 55 Prozent waren. Fast drei Viertel der Befragten (76 Prozent) stimmten der Aussage zu, dass andere Branchen viel mehr der Natur und Umwelt schaden als die Landwirtschaft. Eine selbstkritische Einschätzung der Landwirtschaft über das fehlende Bewusstsein wurde nur mehrheitlich bei den Nicht-Protestierenden (54 Prozent) geäußert. Von den Befragten hoffen 81 Prozent, dass durch die Proteste lästige Auflagen zurückgenommen werden. Das sehen nicht alle positiv: Von den Landwirt:innen, die nicht an den Protesten teilgenommen haben, stimmten 40 Prozent der Aussage zu, dass sie aufgrund der Proteste einen Rückschritt bei Tierwohl und Klimaschutz befürchten. Die Auswirkungen des Klimawandels in Form von Extremwetterereignissen werden von 57 Prozent dieser Gruppe als Herausforderung für die Zukunft angesehen.<sup>6</sup>

**Tab 1: Typologie der Transformationsperspektiven in der Landwirtschaft**

	<b>Ökologisierung</b>	<b>Agrarpolitik</b>	<b>Ökonomie</b>
I. Klimawandelskeptische Transformationsopposition	Relativierung oder Leugnung des Klimawandels	Vorwurf: Ideologisch motivierter Angriff auf die Landwirtschaft als Ganzes	Scharfe Kritik an niedrigen Preisen und Macht des Einzelhandels
II. Liberale Bevormundungskritik	Externalisierung der Verantwortung für ökologische Probleme	Vorwurf: Individuelle Bevormundung durch Agrarpolitik	Scharfe Kritik an niedrigen Preisen und Macht des Einzelhandels
III. Ökologisierungsoffene Bürokratiekritik	Ökologisierung der Landwirtschaft als Notwendigkeit	Vorwurf: Institutionalisiertes Misstrauen der Agrarpolitik gegenüber Landwirt:innen	Scharfe Kritik an niedrigen Preisen und Macht des Einzelhandels
IV. Ökosoziale Systemkritik	Sozial-ökologische Transformation als gesellschaftliche Überlebensnotwendigkeit	Vorwurf: Agrarpolitische Verschleppung der Transformation	Deutliche Kritik an niedrigen Preisen und Macht des Einzelhandels

*litischen Entscheidungen sind einfach zu realitätsfern und widersprüchlich und reine Schikane.«*

Aus Sicht der Transformationsgegner:innen stellen Maßnahmen wie die verpflichtende Flächenstilllegung zum Schutz der Biodiversität illegitime, gegen die »gute fachliche Praxis« verstoßende Einschränkungen der eigenen Handlungsspielräume dar. In den Interviews wird deutlich, dass die Landwirt:innen im Grunde ein »Weiter so« fordern. Sie sehen keine Notwendigkeit, bewährte Praktiken anzupassen, sie wollen Landwirtschaft letztlich genauso weiter betreiben wie in der Vergangenheit.

Allerdings bedeutet die Forderung eines landwirtschaftlichen »Weiter so« nicht, dass die Transformationsgegner:innen wirtschaftlich besonders erfolgreich wären. Auffällig ist, dass in dieser Gruppe Klimawandelskeptis und wirtschaftliche Nöte Hand in Hand gehen. Wirtschaftlich auf sicheren Füßen steht nur ein Drittel der Betriebe, zwei Drittel der Landwirt:innen dieses Clusters haben Sorgen, zu den Transformationsverlierer:innen zu gehören und den eigenen Lebensstandard auf Dauer nicht halten zu können. In keiner anderen Gruppe sind die wirtschaftlichen Sorgen derart weit verbreitet. Die klimawandelskeptischen Transformationsgegner:innen nehmen die beginnende Transformation als Bedrohung ihrer wirtschaftlich sowieso schon prekären Lage wahr. Sie kritisieren vehement die niedrigen Preise für landwirtschaftliche Erzeugnisse und die Macht des Lebensmitteleinzelhandels.

Auf die klimawandelskeptischen Transformationsgegner:innen entfällt ein gutes Drittel des Samples.<sup>7</sup> Die betriebsstrukturelle Zusammensetzung des Clusters legt einen Zusammenhang zwischen sozio-ökonomischer Position und Transformationsperspektive nahe: Landwirt:innen von konventionell wirtschaftenden Betrieben, die in den letzten Jahren Kredite aufgenommen haben und in Betriebserweiterungen oder neue Technik investiert haben, sind deutlich überrepräsentiert. Viele Transformationsgegner:innen dürf-

ten in der Vergangenheit also einiges von dem gemacht haben, was der lange Zeit von der Agrarpolitik und landwirtschaftlichen Berater:innen propagierte Leitspruch »Wachsen oder Weichen« den Akteuren in der Vergangenheit nahegelegt hat. Wie zentral die wirtschaftlichen Sorgen für diese Gruppe sind, zeigt sich auch in den Zukunftserwartungen. Diese werden von wirtschaftlichen Herausforderungen wie Energiepreissteigerungen, steigenden Inputpreisen oder sinkenden Produktpreisen dominiert. Hingegen schreiben die Landwirt:innen ökologischen Problemen für den eigenen Betrieb auch in Zukunft keine nennenswerte Relevanz zu.

## **II. Liberale Bevormundungskritik**

Die zweite Gruppe lehnt die Transformation der Landwirtschaft zwar nicht kategorisch ab, kritisiert jedoch vehement den verbindlichen Charakter der Ökologisierung. Die liberale Bevormundungskritik basiert auf einer Externalisierung der Verantwortung für die ökologischen Probleme. Für Umweltverschmutzung, Biodiversitätsverluste und Ressourcenübernutzung werden andere Branchen als die Landwirtschaft verantwortlich gemacht. Subjektiv – das zeigen die Interviews – erleben die Landwirt:innen die beginnende Transformation primär als Bevormundung durch die staatliche Agrarpolitik. Für viele ist die Umstellung von Betriebsteilen oder sogar des ganzen Betriebs durchaus eine realistische einzelwirtschaftliche Option, abgelehnt wird jedoch der verpflichtende Charakter der Ökologisierung. Ein Landwirt, der aufgrund der höheren Margen für zertifizierte Bioprodukte Teile des Betriebs umgestellt hat, kritisiert die Übergriffigkeit des Staates, die seine unternehmerische Freiheit einschränkt:

*»Das größte Problem ist der übermäßige Eingriff der Politik in die Wirtschaftsweise der Betriebe. Dadurch wird oft das Gegenteil dessen erreicht, was eigentlich gewollt ist, z. B. die Abschaffung kleinerer*

*Betriebe durch immer höhere Auflagen und mehr Bürokratie.«*

Eingebettet ist die Wahrnehmung einer Bevormundung durch die Agrarpolitik in die Vorstellung von Interessengegensätzen zwischen Stadt und Land, die zwar nicht so emotional aufgeladen sind wie im Bild des Kulturkampfes, die aber den politischen Wettstreit um gesellschaftlichen Einfluss prägen. Gemäß dieser Deutung hat sich in der aktuellen Agrarpolitik die Stadtbevölkerung mit ihrem Nachhaltigkeitsverständnis durchgesetzt. Wirtschaftlich stehen die liberalen Bevormundungskritiker:innen durchschnittlich etwas besser da als die Transformationsgegner:innen. Wirtschaftliche Probleme und individuelle Abstiegsängste sind aber immer noch weiter verbreitet als in den beiden ökologisierungsoffenen Clustern. Die niedrigen Preise für landwirtschaftliche Erzeugnisse und die Macht des Lebensmitteleinzelhandels kritisieren sie vehement.

Ein gutes Drittel der Teilnehmer:innen an dem Survey zählen zu den liberalen Bevormundungskritiker:innen. In der betriebsstrukturellen Zusammensetzung ist ein ähnliches Muster zu erkennen wie im ersten Cluster, wenn auch in abgeschwächter Form. Konventionelle Betriebe sind ebenfalls unter den Bevormundungskritiker:innen überrepräsentiert. Hingegen zeigt sich in den Zukunftserwartungen eine bemerkenswerte Differenz zu den Transformationsgegner:innen: Zwar stehen aktuell noch wirtschaftliche Themen in ihrem Fokus, sie haben jedoch Sorgen, dass die immer stärker werdenden ökologischen Probleme für sie in Zukunft zu einer zentralen betrieblichen Herausforderung werden.

### III. Ökologisierungsoffene Bürokratiekritik

Die dritte Gruppe zeigt – im Gegensatz zu den ersten beiden Haltungen – eine grundlegend positive Sicht auf die Ökologisierung der Landwirtschaft. Weder wird der anthropogene Klimawandel relativiert noch die Verantwortung für Umweltverschmutzung, Biodiversitätsverluste und Ressourcenübernutzung auf andere Branchen abgewälzt. Die ökologisierungsoffenen Bürokratiekritiker:innen fordern, dass die Agrarwirtschaft als Ganzes ökologischer wird, und kritisieren dabei auch den eigenen Berufsstand. Vielen Kolleg:innen fehlt in ihren Augen das Bewusstsein für ökologische Probleme. Dies bedeutet jedoch nicht, dass sie der beginnenden Transformation ausschließlich positiv gegenüberstehen. Trotz der grundlegenden Übereinstimmung mit dem Ökologisierungsziel erlebt diese Gruppe den eingeschlagenen Transformationspfad als bürokratische Gängelung. Ein schon seit Jahren biologisch wirtschaftender Landwirt macht deutlich, dass die wachsenden Dokumentationsauf-

gaben nicht nur Mehrarbeit mit sich bringen, die immer engmaschigeren Kontrollen sind für ihn auch Ausdruck des in der Agrarpolitik institutionalisierten Misstrauens gegenüber den Landwirt:innen:

*»Was soll das? Der Dokumentationsaufwand steigt von Jahr zu Jahr. Ich verbringe viel zu viel Zeit im Büro. Alleine schaffe ich das nicht mehr. Ich wirtschafte seit Langem ökologisch. Die Gesellschaft gratuliert mir, wie ich das mache. Die Leute kommen in meinen Hofladen. Ich weiß, was ich tue. Aber der ganze Papierkram signalisiert mir, dass man mir nicht vertraut. Dieses Misstrauen tut weh.«*

Die Vorstellungen vom Verhältnis zwischen Landwirtschaft und Gesellschaft enthalten in diesem Cluster deutlich weniger Spannungspotenzial als in den ersten beiden Gruppen. Weder erleben ökologisierungsoffene Bürokratiekritiker:innen einen zugespitzten Kulturkampf zwischen urbanen Milieus und der Landbevölkerung, noch diagnostizieren sie strukturelle Interessengegensätze zwischen Stadt und Land. In den Interviews betonen sie, wie wichtig gute Beziehungen zur regionalen Gesellschaft für sie sind. Viele Betriebe öffnen sich gezielt für Besuche von Schulklassen oder Kindergartengruppen.

Die ökologisierungsoffene Bürokratiekritik ist in unserem Sample deutlich geringer verbreitet als die ersten beiden Transformationsperspektiven. Nur jeder sechste Landwirt:in vertritt eine derartige Sichtweise auf die Transformation. Der Blick auf die Zusammensetzung des Clusters legt den Schluss nahe, dass die größere Nähe zur Gesellschaft für die Landwirt:innen auch eine wirtschaftliche Funktion erfüllt: Über die Hälfte der Betriebe in diesem Cluster vermarktet zumindest einen Teil der Produkte direkt, was sie jedoch nicht davon abhält die niedrigen Preise und die Preissetzungsmacht des Einzelhandels zu kritisieren. In den Zukunftserwartungen spiegeln sich die beiden zentralen Pfeiler der ökologisierungsoffenen Bürokratiekritik: das Bewusstsein für die Dringlichkeit der ökologischen Probleme und das Gefühl bürokratischer Überregulierung. Die Landwirt:innen in diesem Cluster machen sich um ein Vielfaches stärker Sorgen vor Extremwetterereignissen als ihre transformationskritischen Kolleg:innen, zugleich sticht die sorgenvolle Erwartung heraus, dass auch in Zukunft die behördlichen Auflagen immer weiter steigen werden.

### IV. Ökosoziale Systemkritik

Für die vierte Gruppe gehört der anthropogene Klimawandel zu den größten gesellschaftlichen Problemen der Gegenwart. Aufgrund der besonderen Verantwortung der Landwirtschaft für Umweltverschmutzung, Ressourcenübernutzung, Biodiversitätsverluste und Tierwohlgefährdungen sehen die

ökosozialen Systemkritiker:innen die Notwendigkeit eines tiefgreifenden Umbaus der Branche. Allerdings geht ihnen dieser bislang viel zu langsam vorstatten. In den bisherigen, als klein empfundenen Ökologisierungsschritten zeigt sich für sie deswegen auch der verschleppte Charakter der Transformation. In diesem Zusammenhang kritisieren sie auch den eigenen Berufsstand wegen des fehlenden Bewusstseins für ökologische Probleme. Eine seit vielen Jahren ökologisch wirtschaftende Landwirtin bringt die in dieser Gruppe typische Kritik an der industrialisierten Landwirtschaft auf den Punkt:

*»Die Großfelderwirtschaft ist ein Problem für die Gesellschaft und für jeden Einzelnen im Land. Wir brauchen nicht wirklich z. B. Müllermilch mit einer Stundenleistung an Molkereiprodukten von weit über 1000 Europaletten, und das 24/7. Wir brauchen auch keine Flugzeuge, die die Felder überfliegen und Dünger ausbringen. Wir brauchen auch keine Ställe mit weit über 2000 Kühen oder 20 000 Mastschweinen im Jahr. [...] Wir brauchen eine andere Landwirtschaft.«*

Die Verschleppung der überlebensnotwendigen Transformation führen die ökosozialen Systemkritiker:innen jedoch nicht nur auf die fehlende Veränderungsbereitschaft des eigenen Berufsstands zurück. Hauptverantwortlich sei vielmehr das agrarindustrielle System. Einzelhandelsketten und Nahrungsmittelindustrie, Saatgut-, Agrarchemie- und Agrartechnikunternehmen und die zentralen Akteure der Agrarpolitik haben aus ihrer Sicht ein gemeinsames Interesse an niedrigen Preisen für landwirtschaftliche Erzeugnisse – und zementieren damit auch die ökologischen Probleme der auf Produktivitätssteigerungen fixierten intensiv-industriellen Landwirtschaft. Für die ökosozialen Systemkritiker:innen beschränkt sich der dringend notwendige Umbau der Landwirtschaft nicht auf Anpassungen der Produktionsmethoden, notwendig ist vielmehr ein Umbau der gesellschaftlichen Organisation der Nahrungsmittelproduktion. Diese Gruppe steht wirtschaftlich besser da als die beiden ökologisierungsskeptischen Gruppen. Wesentlich mehr Betriebe stehen auf wirtschaftlich sicheren Füßen und auch individuelle Abstiegsorgen sind geringer verbreitet.

Die ökosozialen Systemkritiker:innen sind in unserem Sample eine relativ kleine Gruppe, nur jede:r zehnte Landwirt:in zeigt diese Haltung zur Transformation. Ökologisch wirtschaftende Kleinbetriebe mit regionaler Vermarktung sind in dem Cluster deutlich überrepräsentiert. Die Interviews deuten darauf hin, dass die regionale Vermarktung zum einen wirtschaftliche Gründe hat, können sich die Betriebe doch dadurch ein Stück weit dem Preisdruck und der Macht des Lebensmitteleinzelhandels entziehen. Im Vergleich mit den anderen drei Gruppen fällt die Kritik an

den Preisen und dem Einzelhandel etwas geringer aus. Zum anderen stellt die Verankerung in der regionalen Ökonomie allerdings auch ein politisches Statement gegen die globalisierte, von den Gewinninteressen von Großunternehmen geprägte Landwirtschaft dar. In den Zukunftserwartungen der Landwirt:innen zeigt sich die Relevanz der ökologischen Herausforderungen für die ökosozialen Systemkritiker:innen: Extremwetterereignisse sind die mit Abstand am häufigsten genannte Zukunftsherausforderung für den eigenen Betrieb.

### **Vielfalt der Perspektiven ...**

Unsere Analyse zeigt sehr deutlich, wie unterschiedlich in der Landwirtschaft auf die sozial-ökologische Transformation des Agrarsektors geschaut wird. Die vier identifizierten Haltungen unterscheiden sich nämlich massiv in den Einschätzungen des anthropogenen Klimawandels und der Ökologisierung der Landwirtschaft. Die klimawandelskeptische Transformationsopposition relativiert den Klimawandel und lehnt die sozial-ökologische Transformation der Landwirtschaft kategorisch ab. Hingegen sieht die liberale Bevormundungskritik zwar die Dringlichkeit des Klimawandels, wälzt die Verantwortung für die ökologischen Probleme jedoch auf andere Branchen ab. Die beginnende Transformation erleben sie als Bevormundung durch die Agrarpolitik. Kaum überraschend finden sich die beiden transformationskritischen Haltungen häufiger in konventionellen Höfen, die in der jüngeren Vergangenheit in den Betrieb investiert haben. Während die Transformationsopposition und die Bevormundungskritik das Ziel der Transformation der Landwirtschaft kritisieren, setzt sich die ökologisierungsoffene Bürokratiekritik mit dem Transformationspfad auseinander. Zwar wird das Ziel der Ökologisierung der Landwirtschaft geteilt, die hohen Dokumentationsauflagen werden jedoch als bürokratische Gängelung gesehen. Die ökosoziale Systemkritik fordert sogar eine Transformation, die aktuellen Ökologierungsmaßnahmen gehen den Landwirt:innen jedoch nicht schnell genug – und stellen deswegen eine weitere Verschleppung der Transformation dar. Die ökosoziale Systemkritik findet sich besonders häufig bei Landwirt:innen von Kleinbetrieben mit regionaler Selbstvermarktung.

Neben den Unterschieden in den Einschätzungen des anthropogenen Klimawandels und der Ökologisierung der Landwirtschaft zeigen sich allerdings auch bemerkenswerte Gemeinsamkeiten der vier Haltungen zur Transformation. Im Bereich der Ökonomie gibt es kaum Unterschiede: Die vier Transformationsperspektiven eint das Leiden an der politischen Ökonomie des Agrarsektors. Unisono kritisieren die

Landwirt:innen die niedrigen Preise für landwirtschaftliche Erzeugnisse und die Macht des Lebensmittel Einzelhandels. Umso überraschender ist die Tatsache, dass das potenziell vereinende Leiden an den wirtschaftlichen Strukturen des Agrarsektors – insbesondere der Macht des Lebensmittel Einzelhandels und der Nahrungsmittelindustrie – in den Protesten 2023/24 nur eine nachrangige Rolle gespielt hat.

### **... aber kein Rückhalt für aktuellen Transformationspfad**

Die Typologie von unter Landwirt:innen verbreiteten Haltungen zur sozial-ökologischen Transformation zeigt nicht nur, wie heterogen die Perspektiven auf den Umbau des Agrarsektors sind. Sie zeigt auch, wie wenig Rückhalt der aktuelle Transformationspfad in der Landwirtschaft selbst hat. Obwohl die Agrarwirtschaft unmittelbar von ökologischen Problemen wie Extremwetterereignissen, Trockenheit, nachlassender Bodenqualität oder Grundwasserbelastungen betroffen ist, die Branche also in besonderem Maße von einer erfolgreichen Bewältigung der wachsenden ökologischen Herausforderungen abhängig ist, haben wir in der empirischen Analyse keine Transformationsperspektive gefunden, die die von der Agrarpolitik angestoßene Ökologisierung mit Enthusiasmus unterstützt. Allein auf die beiden explizit transformations-skeptischen Sichtweisen – die klimawandelskeptische Transformationsopposition und die liberale Bevormundungskritik – entfallen drei Viertel der von uns befragten Landwirt:innen. Möglicherweise überschätzt das Sample die Größe dieser beiden Gruppen aufgrund des Befragungszeitraums parallel zu den Protesten im Frühjahr 2024 leicht. Wir sehen jedoch keine Anhaltspunkte dafür, dass die beiden skeptischen Transformationsperspektiven in der Realität deutlich weniger verbreitet sind.

Auffällig ist zudem, dass die beiden Haltungen, die der Idee einer Ökologisierung der Landwirtschaft eigentlich positiv gegenüberstehen, den aktuellen Transformationspfad kritisch sehen. Die ökologisierungsoffenen Bürokratiekritiker:innen beklagen die bürokratische Gängelung durch die Agrarpolitik, die ökosozialen Systemkritiker:innen die Beteiligung der Agrarpolitik an der Verschleppung der Transformation. Zwar haben sich diese Gruppen aus Angst vor agrarpolitischen Rückschritten kaum an der Protestwelle 2023/24 beteiligt, den aktuellen Pfad unterstützen sie trotzdem nicht. Trotz der Dringlichkeit eines ökologischen Umbaus der Landwirtschaft findet sich unter den Landwirt:innen letztlich keine größere Gruppe, die den angestrebten Transformationspfad aktiv unterstützt. Oder anders ausgedrückt: Auch wenn die Akteur:innen sehr unterschiedlich auf die

Notwendigkeit der sozial-ökologischen Transformation und die Zukunft der Landwirtschaft schauen, sie eint die explizite Unzufriedenheit mit der Agrarpolitik.

### **Wie geht es weiter?**

Aktuell sind wir Zeugen eines agrarpolitischen Rollbacks. Die vor dem Hintergrund der ökologischen Herausforderungen der Gegenwart sowieso nicht allzu weitreichenden agrarpolitischen Ökologierungsmaßnahmen wie die Flächenstilllegungen zum Schutz der Biodiversität, der Verzicht auf die Subvention fossilen Kraftstoffs oder die Stoffstrombilanz wurden von der neuen Bundesregierung temporär ausgesetzt oder ganz zurückgenommen. Offensichtlich haben die Proteste der transformationskritischen Landwirt:innen – in der Sprache der hier präsentierten Typologie: die klimawandelskeptischen Transformationsgegner:innen und die liberalen Bevormundungskritiker:innen – in der Agrarpolitik Gehör gefunden. Allerdings wäre es zu einfach, den Rollback in der Agrarpolitik ausschließlich auf die Landwirtschaftsproteste 2023/24 zu schieben. Aktuell sind in den meisten Gesellschaften des Globalen Nordens klimapolitische Rückschritte zu beobachten, die in seltsamen Kontrast zu den immer gravierenderen ökologischen Herausforderungen stehen. Angesichts der Dominanz wirtschaftlicher Themen und des Verschwindens ökologischer Aspekte von der politischen Agenda könnte man den – falschen – Eindruck gewinnen, dass die Gesellschaften des Globalen Nordens den Kampf gegen den menschengemachten Klimawandel und dessen ökologischen und gesellschaftlichen Folgen gewonnen haben.

Allerdings sprechen die beschleunigte Erderwärmung, das Wissen über klimatische Kippunkte und die Zunahme von Extremwetterereignissen dafür, dass Klima- und Umweltfragen in nicht allzu ferner Zukunft wieder auf die politische Agenda drängen werden. Auch in der Agrarpolitik dürfte der aktuelle Rollback allenfalls ein vorübergehendes Phänomen sein, zu drängend sind die ökologischen Herausforderungen der Intensivlandwirtschaft.

Eine wichtige Lektion lässt sich jedoch aus den Protesten vom Winter 2023/24 und dem aktuellen agrarpolitischen Rollback ziehen: Die sozial-ökologische Transformation des Agrarsektors wird nicht gegen die betroffenen Akteur:innen gelingen, sondern nur mit Unterstützung der Landwirt:innen. Für eine partizipative Gestaltung der Transformation, die an den Interessen der Akteur:innen ansetzt, kann unsere Analyse der in der Landwirtschaft verbreiteten Haltungen zum Umbau des Agrarsektors wichtige Anhaltspunkte liefern.

Die Typologie zeigt nämlich auch, dass es *den einen Transformationskonflikt der Landwirtschaft*

gar nicht gibt. Vielmehr gehen die vier Transformationsperspektiven mit sehr unterschiedlichen Konfliktwahrnehmungen einher. Die klimawandelskeptische Transformationsopposition konstruiert den sozial-ökologischen Transformationskonflikt als Teil eines emotional aufgeladenen Kulturkampfes zwischen Stadt und Land, der die Landwirtschaft in eine kollektive Verteidigungsstellung zwingt. Hingegen skizziert die liberale Bevormundungskritik die sozial-ökologische Transformation als einen an wirtschaftsliberale Programmatiken erinnernden Konflikt zwischen der Übergriffigkeit des Staates und der unternehmerischen Freiheit der Landwirt:innen. Die ökologisierungsoffene Bürokratiekritik wiederum verortet den Transformationskonflikt zwischen dem institutionalisierten Misstrauen der Agrarpolitik und der Natur- und Umweltexpertise ökologisch arbeitender Landwirt:innen. Und die ökosoziale Systemkritik diagnostiziert einen strukturellen Konflikt zwischen dem agrarindustriellen System und dem aus ökologischer Sicht dringend notwendigen Umbau der Landwirtschaft.

Während die Gruppe der Transformationsgegner:innen kurzfristig schwer zu erreichen sein dürfte, verdienen die ökologisierungsoffene Bürokratiekritik und die liberale Bevormundungskritik besondere Aufmerksamkeit. Unseres Erachtens spricht viel dafür, dass sich die Bürokratiekritiker:innen vergleichsweise einfach für die Transformation der Landwirtschaft gewinnen ließen. Sie zeigen sich offen für das Ziel einer Ökologisierung, erleben die Fülle der Dokumentationsauflagen jedoch als Gängelung. Viel wäre gewonnen, wenn sich die bürokratische Kontrolle auf Instrumente konzentriert, die zielsicher Missbrauch und Regelbruch identifizieren. Aktuell existieren schlicht zu viele Dokumentationsaufgaben, die zudem allzu leicht umgangen werden können. Hingegen schauen die Bevormundungskritiker:innen überwiegend aus einer wirtschaftlichen Perspektive auf die Transformation. Für diese Gruppe ist es zentral, dass sich die Umstellung auf ökologischere Praktiken und eine höhere Tierwohlorientierung wirtschaftlich lohnt. Hier ist die Agrarpolitik gefordert, attraktive, nicht rein flächengebundene Anreizstrukturen zu schaffen, die Landwirt:innen zu einer Veränderung ihrer Wirtschaftsweise motivieren.

Dieser Punkt verweist im Übrigen auf eine quer durch die ganze Landwirtschaft geteilte Kritik: Trotz großer Unterschiede in den Sichtweisen auf den menschengemachten Klimawandel und die Ökologierungsmaßnahmen in der Agrarpolitik sind sich nahezu alle Landwirt:innen einig, dass die Preise für landwirtschaftliche Erzeugnisse zu niedrig und die Macht des Lebensmitteleinzelhandels und der Nahrungsmittelindustrie zu groß ist. Aus wissenschaftlicher Perspektive sollten ernst gemeinte Transformations-

perspektiven auch hier ansetzen, um Landwirt:innen dauerhaft ein »gutes Leben« in und mit der Landwirtschaft zu ermöglichen.

#### Anmerkungen

- 1 Eine frühere und ausführlichere Fassung dieses Beitrags ist unter dem Titel »Umkämpfte Transformation(en) – Wie Landwirte und Landwirtinnen auf die Ökologisierung schauen« erschienen in: A. Henkel et al. (Hrsg.): *Agrarwissen in der Reflexion. Sozial- und kulturwissenschaftliche Perspektiven auf die Transformation der Landwirtschaft*. Bielefeld 2025, S. 231-248.
- 2 T. Fickel und F. Anderl: Markt, Macht und Affekt. Ein Erklärungsversuch der widersprüchlichen Landwirtschaftsproteste in Deutschland. In: *Forschungsjournal Soziale Bewegungen* 37/2 (2024), S. 174-195.
- 3 R. G. Heinze: Bauernproteste – Seismographen für Transformationsprobleme. In: *Aus Politik und Zeitgeschichte* 72/15-17 (2022), S. 21-26.
- 4 M. Franz, H. Holst, T. Neise und S. Niehoff: *Landwirtschaft in der Krise? Landwirtschaftsproteste 2023/24 und die Perspektiven der Landwirtinnen und Landwirte*. Hrsg. von Universität Osnabrück Februar 2025 ([www.researchgate.net/publication/389054772](http://www.researchgate.net/publication/389054772)).
- 5 Die Typologie ist das Ergebnis einer Clusteranalyse auf der Basis von 14 Aussagen zur Ökologisierung, Agrarpolitik und Ökonomie sowie der Interpretation qualitativer Interviews. Näheres zur Methodik findet sich in Holst, Niehoff und Franz (siehe Anm. 1), S. 241 f.
- 6 Untersuchungsergebnisse entnommen aus Franz et al. (siehe Anm. 4), S. 6.
- 7 Methodischer Hinweis: Bei der Befragung handelt es sich um eine selbstselektierten Online-Umfrage, die keine Repräsentativität für die deutsche Landwirtschaft beanspruchen kann. Wir interpretieren die Größenverteilungen zwischen den Clustern deswegen mit Vorsicht.



**Prof. Dr. Hajo Holst**  
Institut für Sozialwissenschaften der  
Universität Osnabrück.

[hajo.holst@uni-osnabrueck.de](mailto:hajo.holst@uni-osnabrueck.de)



**Steffen Niehoff, M. A.**  
Institut für Sozialwissenschaften der  
Universität Osnabrück.

[steffen.niehoff@uni-osnabrueck.de](mailto:steffen.niehoff@uni-osnabrueck.de)



**Prof. Dr. Martin Franz**  
Institut für Geographie der Universität  
Osnabrück.

[martin.franz@uni-osnabrueck.de](mailto:martin.franz@uni-osnabrueck.de)